

Jetzt redet das Inntal – unter Hochspannung

Umspannwerk und 380 kV: Bürger nutzen Fernseh-Forum, um ihre Anliegen und ihren Unmut zum Ausdruck zu bringen

Von Tanja Brodschelm und Armin Bach

Simbach. Handys aus, Kamera an: Im Scheinwerferlicht stand am Mittwochabend das Inntal. Genauer gesagt der Streit um das Umspannwerk und die 380 kV-Leitung. Bei der BR-Sendung „jetzt red i“ nutzten Bürgermeister, Stadträte und betroffene Bürger die Gelegenheit, mit Wirtschafts- und Umweltminister Hubert Aiwanger und Grünen-MdL Ludwig Hartmann, Vizepräsident des bayerischen Landtags, zu diskutieren – und das live im Fernsehen.

Dafür wurde eigens ein Fernsehstudio mitten im Bürgerhaus aufgebaut. Im Halbrund nahmen 120 Zuschauer Platz. Die Stimmung war anfangs zwar leicht angespannt, aber gut. Dazu trug auch Moderator Tilmann Schöberl bei, der allen erklärte, wie die kommenden 60 Minuten ablaufen. Bei der kurzen Anmoderation vor der Tagesschau waren alle gleich mal mucksmäuschenstill, was Schöberl danach kommentierte: „Sie haben schon mal alle super ausgesehen.“

Gar nicht mehr mucksmäuschenstill zeigten sich die Inntaler dagegen in der Live-Sendung, sondern kämpferisch für die eigene Heimat. Wie ein Umspannwerk von dieser Größe das Inntal zerstört, wurde dabei von allen Seiten versucht, deutlich zu machen. Vor allem sei man sauer, weil man vor vollendete Tatsachen gestellt wurde. Von den anwesenden Vertretern von der Bayernwerk Netz GmbH und von Tennet forderte man mehr Transparenz und mehr Informationen aus erster Hand.

Besonders betroffen beim Bau des Umspannwerkes wäre Familie Riglsperger aus Kronwitten. Ludwig Riglsperger erklärte: „Wir haben vor über 20 Jahren den Hof übernommen und viel Arbeit rein-gesteckt. Und jetzt sollen wir einen Großteil davon abgeben.“

Maria Lippeck aus Kirchberg stellte direkt an Grünen-MdL Hartmann im Anschluss die Frage: „Sie sind gegen Flächenfraß und Flächenversiegelung. Wie stellen Sie sich das vor, ein Umspannwerk zu planen mit einem Höhenunterschied bei uns von 50 bis 70 Metern?“ Auch Bürgermeister Klaus Schmid sagte dazu: „Topographisch ist das bei uns un-



Um 20.15 Uhr startete die Live-Sendung: (stehend, von rechts) Die Politiker Ludwig Hartmann und Hubert Aiwanger stellen sich den Fragen des Publikums, moderiert von „jetzt red i“-Urgestein Tilmann Schöberl und Franziska Eder. – Fotos: Bach/Brodschelm



Maria Lippeck aus Kirchberg (links) vertiefte ihre Anfrage in der Sendung an Ludwig Hartmann auch noch danach.



Die Reuter Resolution überreichte Bürgermeister Alois Alfranseder an beide Politiker, hier an Hubert Aiwanger.



Topographisch unmöglich findet Bürgermeister Klaus Schmid den Plan.



Stadtrat Stefan Hirler (re.) im Gespräch mit Peter Volkholz von der Bayernwerk Netz GmbH.



Füße hoch nahmen Bürgermeister Klaus Schmid und seine Frau Christina, als noch kurz durchgewischt wurde.



Bad Birnbachs Bürgermeisterin Dagmar Feicht spricht mit Hubert Aiwanger.



Auf Augenhöhe reden: Bürgermeisterin Christine Moser diskutiert mit Tennet-Vertreter Markus Lieberknecht.



Kein Umspannwerk in Simbach: Charly Lotterer postierte sich vorm Bürgerhaus mit seiner Forderung.

möglich.“ Er kritisierte die „sehr scheinbarweise und dürftige Informationspolitik“ und sprach von der Gefährdung von Existenzen.

Aiwanger hatte zwar Verständnis und wiederholte seine vor wenigen Wochen in Simbach getroffene Aussage: „Hier geht ein durchschnittlicher bayerischer Bauernhof drauf“, aber die Industrie gerate unter Druck und der Strombedarf ist im Chemie-

dreieck ausgereizt. „Hier ist Schicht im Schacht.“ Der Standort Simbach sei alternativlos.

Hartmann bekräftigte: „Wenn sich die Industrie vom Gas verabschieden will, wird der Energiehunger in der Region nach oben gehen.“ Um ein stabiles Stromnetz zu bekommen, müsse das Umspannwerk in der Größe gebaut werden. Peter von Zumbusch, Wacker-Werkleiter aus Burghausen, sagte: „Wir werden

zwei- bis dreimal so viel Strom brauchen, wenn wir von fossilen Rohstoffen wegkommen wollen.“

Co-Moderatorin Franziska Eder stellte auch Zuschauerfragen, die über die sozialen Netzwerke des Senders gestellt werden konnten, zum Beispiel warum nicht die Leitungen unter die Erde gebaut werden können. Hartmann: „Es ist ökologischer, dieses wertvolle Gebiet zu überspannen, anstatt komplett umzupflügen.“ Auch

der Kostenfaktor spiele dabei eine Rolle. Und was passiert, wenn die Grundstücksverhandlungen mit den Bürgern scheitern? Gibt es dann Enteignungen? Da versuchte Aiwanger nichts zu beschönigen: „Das kann ich nicht ausschließen. Diese großen Leitungen tun weh, aber sind wichtig.“ Die Bürgermeister Alois Alfranseder (Reut) und Christine Moser (Wittibreit) machten klar, dass sie die Notwendigkeit absolut einse-

hen, aber nicht zu jedem Preis. Sie missbilligten die Informationspolitik. Auch Bürger Gerhard Meisenberger monierte, dass man erst die riesigen Masten hinstelle, ohne darüber zu informieren, dass auch noch ein riesiges Umspannwerk gebaut werden muss.

Damit also die Energiewende auch vor Ort funktioniere, forderte am Ende Ludwig Hartmann: „Wir müssen mehr ‚Wir‘ denken und weniger ‚Ich‘.“ Doch mit dem Ende der Sendung war noch lange nicht Schluss mit der Debatte. Viele Zuschauer diskutierten noch lange weiter mit den Politikern und Konzern-Vertretern. Bürgermeister Alois Alfranseder aus Reut zum Beispiel überreichte Resolutionen seines Gemeinderats an Hartmann und Aiwanger. Sein Fazit: „Ich mach‘ mir keine großen Hoffnungen. Wir sind auf der einen Seite froh, dass wir Wacker haben, aber wir wollen halt auch das Beste für unsere Gemeinde. Wir haben das Gefühl, wenn wir nicht jetzt am Anfang der Verhandlungen gleich unseren Standpunkt deutlich machen, dass es am Ende sehr schlecht für uns ausschaut.“

Die Heimatzeitung befragte auch Wittibreuts Bürgermeisterin Christine Moser nach ihrem Fazit: „Wir wünschen uns einfach nur, mit ins Boot geholt zu werden. Die Gespräche waren sehr spärlich.“ Sie hofft, dass sich das ändert. „Man zieht über unsere Region ein Spinnennetz ohne mit uns zu reden, dabei kennt niemand die Region so gut wie wir.“

Auch Simbachs Bürgermeister Klaus Schmid setzt auf mehr Information: „Nachdem die Thematik jetzt bayernweit publik gemacht wurde, hoffe ich doch, dass die Kommunikation mit Tennet und dem Bayernwerk besser wird, sprich, dass die betroffenen Kommunen besser informiert werden. Und ich hoffe, dass geprüft wird, ob es nicht doch Alternativstandorte gibt oder ob man Umspannwerk und Schaltanlage nicht kleiner bauen kann. Es gäbe technische Lösungen dafür. Allerdings haben wir heute in der Sendung auch klipp und klar gehört, dass der Bau des Umspannwerkes und der Schaltanlage eine Entscheidung des Bundes sei. Und dass das Ganze ohne Rücksicht auf Verluste durchgezogen werde. Zumindest war das der Eindruck, den ich gehabt habe.“